



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Lehner monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rpf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 30 Rpf. In allen Städten Deutschlands besteht das Anrecht auf Lieferung der Zeitung oder auf Abrechnung des Bezugspreises. Verantwortlich für Inhalt: Fritz H. Heubach (Wirt.) Verleger: Fritz H. Heubach (Wirt.) für den gesamten Inhalt: Fritz H. Heubach (Wirt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die vierstellige Mittelwert-Zelle 7 Rpf., sonstige Angaben 2,5 Rpf., Anzeigen 24 Rpf. Inhalt des Anzeigenblattes 2 Rpf. Sonntags, Feiertage und an den Feiertagen keine Anzeigen. Die Anzeigen werden nur für den Zeitraum der Ausgabe übernommen. Die Anzeigen werden nur für den Zeitraum der Ausgabe übernommen. Die Anzeigen werden nur für den Zeitraum der Ausgabe übernommen.

Nr. 32

Neuenbürg, Dienstag den 8. Februar 1944

102. Jahrgang

Unvermindert heftige Kämpfe an der Ostfront

Trotz Schlamm, Schneetreiben und Glatteis — In den letzten sechs Tagen über 630 Sowjetpanzer und 150 Flugzeuge abgeschossen — Abwehrerfolge südlich der Dnepr und bei Witebsk

Berlin, 7. Februar. Die Schwerpunkt der Winterschlacht im Osten waren am 6. Februar wieder über alle Abschnitte verteilt. Sie lagen im Süden bei Nikolopol, im Kampfraum zwischen Kirovograd und Belaja Perlow und im Raum von Rowno; in der Mitte der Ostfront griff der Feind von neuem zwischen Pribjet und Berefina sowie bei Witebsk an, während im Nordabschnitt die Fronten nördlich Nowel und an der Narwa wiederum starken Belastungen ausgesetzt waren. Obwohl in der Ukraine bei Temperaturen bis zu 16 Grad Wärme die Anzeichen einer Schlammperiode immer deutlicher zu Tage treten, zwischen Pribjet und Witebsk das Gelände durch Regen und Schneefälle grundlos wurde und im Nordabschnitt die Straßen und Wege mit Glatteis überzogen sind, verloren die Kämpfe nichts von ihrer Heftigkeit. Diese ist schon daraus erkennbar, daß unsere Truppen trotz aller Geländeerschwerungen in den ersten sechs Februartagen über 630 Sowjetpanzer außer Gefecht setzten und unsere Luftwaffe trotz Behinderung durch unästhetischen Wetter im gleichen Zeitraum 150 feindliche Flugzeuge vernichtete, davon als allein am letzten Sonntag.

Die Abwehrkämpfe im Süden der Ostfront stellen wegen der Verschlimmung immer wieder größte körperliche Anforderungen an die Truppe. Doch gerade am südlichen Brennpunkt, dem Raum von Nikolopol, liefern unsere Soldaten in fester zuversichtlicher Haltung den Sowjets Tag für Tag schwere Kämpfe. Am Sonntag griff hier der Feind wieder auf breiter Front an. Mit starken Kräften drückte er über die Bahnlinie Nikolopol-Kirovograd nach Südwesten und gleichzeitig im Bereich der Straße Saporoschje-Nikolopol nach Süden. Die Angriffe wurden jedoch im wesentlichen abgewehrt. Wo die Sowjets ihr Übergewicht an Menschen und Waffen geltend machen konnten, wichen unsere Truppen, um unnötige Verluste zu vermeiden, auf Sicherlinien aus, an denen sie den eingebrachten Feind aufgingen, oder sie traten zu erfolgreichen Gegenangriffen an, um das verlorengegangene Gelände wieder zurückzugewinnen.

Im Zusammenhang mit ihrem Angriff gegen Nikolopol versuchten die Bolschewiken in den letzten Tagen in heftigstem Maße die deutschen Stellungen südlich, westlich und nordwestlich Kirovograd nach schwachen Stellen abzutasten. Sie führten zahlreiche Erkundungsvorstöße, die aber sämtlich ergebnislos blieben.

Zwischen Kirovograd und Belaja Perlow lag der Brennpunkt der Kämpfe im Abschnitt südlich Rowno. Hier wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche ab.

Im Raum Rownoje-Rowno, dem dritten Schwerpunkt im Süden der Ostfront, drückt der Feind nach Süden und Westen.

Im mittleren Frontabschnitt setzten die Sowjets zwischen Pribjet und Berefina ihre Angriffe unter scharfer Zusammenfassung starker Kräfte an einigen noch passierbaren Landbrücken fort. Die Durchbruchversuche scheiterten, obwohl sie von sehr heftigem Artilleriefeuer unterstützt wurden. Alles, was der Feind erreichte waren einige örtliche Einbrüche, die sämtlich abgeriegelt und zum Teil schon wieder beseitigt sind.

Nördlich der Berefina, wo der Feind in den letzten Tagen mehrfach vergeblich vorzustößen versucht hatte, drangen bei Scheski eigene von Sturmgeschützen begleitete Abteilungen bis auf das Nordufer des Flusses vor und hielten die gewonnenen Linien gegen alle feindlichen Gegenstöße, wobei es wiederholt zum Nahkampf mit der blauen Waffe kam. Noch eindrucksvollere Beweise ihrer Widerstandskraft lieferten unsere Grenadiere bei Witebsk, wo die Bolschewiken ihre Anstrengungen von neuem steigerten, um den Durchbruch auf die Stadt zu erzwingen. Obwohl der Feind bei Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kräfte angriff und seine Sturmwellen allein an nordwestlichen Brennpunkt mit dem Feuer von 60 Batterien und 20 Salvengeschützen unterstützte, erreichte er nichts als einige geringfügige örtliche Einbrüche, die in keinem Verhältnis zu seinen außerordentlichen Verlusten stehen.

Nicht weniger hart waren die noch andauernden Kämpfe nördlich Nowel, wo der Feind starke Kräfte auf schmaler Frontbreite konzentrierte, um eine ältere Einbruchsstelle zu verbreitern. Die von Panzern begleiteten Angriffe wurden im wesentlichen abgewehrt. Auch nordwestlich des Njemen, an den Schiffsstellungen östlich des Belwusses und im Abschnitt von Narwa blieben die feindlichen Vorstöße vergeblich. Starke Schlachtfliegerverbände unterstützten den Abwehrkampf. Sie nahmen vor allem den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben und Vordrücken unter Feuer und vernichteten über 130 Fahrzeuge. Bei Nacht setzten Kampfflieger die Angriffe fort. Sie zerlegten durch Bombenstreifer feindliche Truppenansammlungen und setzten zahlreiche vom Feinde stark besetzte Quartiere in Brand.

„Schrittweise Bolschewisierung Europas“

Stalins Schwindelmanöver mit der neuen Sowjetverfassung

Stockholm, 7. Februar. Sechs oder sieben Sowjetrepublik sollen ihren Außenminister ernennen, schreibt ein Moskauer Korrespondent der englischen Zeitung „Observer“ und führt fort, daß dies der Anfang zur Durchführung der neuen Sowjetverfassung sei. Neben der Ukraine kämen zunächst die färeländische Republik, Estland, Lettland, Litauen, Weißrussland und wahrscheinlich auch die Moldau-Republik in Frage. Die transkaukasischen Republiken würden demnach an der Reihe sein und erst im letzten Stadium erstreckte sich die Reform auf die Republiken in Asien. Nach dem Korrespondenten soll keine vielfache Vertretung der Sowjets in allen Fällen beabsichtigt sein, jedoch verlange Moskau eine vielfache Vertretung auf den Konferenzen der UNRWA.

Das ist typisch Stalinische Politik, bombastisch Reformen anzukündigen, sich aber freie Hand zu lassen, um seinen Expansionsgelüsten ungehindert fröhnen zu können. Das scheint auch dem englischen Korrespondenten aufgegangen zu sein, denn er betont, daß Moskau die Reform der auswärtigen Vertretung nicht festgelegt habe, um für seine taktischen Manöver nicht den neuen Kommissaren verpflichtet und nicht förmlich an sie gebunden zu sein.

Der Verfasser geht dann auf den bolschewistisch-sowjetischen Konflikt ein und ist der Meinung, daß er im Auge der Verfassungsreform in eine neue Phase treten würde. Wenn er sagt, die Bewohner der Ukraine und Weißrusslands würden sich in ihren Forderungen an Polen deutlicher ausdrücken, als es Moskau bisher getan habe, so braucht man nicht lange nach diesem Sinn zu suchen. Nehmen wir einmal an, daß ein Teil der Ukraine wieder in die Sowjetunion eingegliedert sei, während der andere Teil sich weigere, wieder unter die Bolschewiken-Diktatur zu kommen. In diesem Falle

würde das bereits von Moskau geschuldete Gebiet die Einreihung auch des anderen Bereichs in den sowjetischen Staatenverband fordern. Dann schaltet sich einfach, wenn die Bevölkerung sich hartnäckig widersetzt, der Kreml als „wahrwillender Schlichter“ ein und entscheidet die Meinungsverschiedenheit zwischen den „freiwilligen Ukrainern“. Das Ergebnis liegt auf der Hand: Moskau wird sich freis zu dem Teil schlagen, der ihm recht gibt, der seine Ziele unterstützt.

Für die Ukraine hat Stalin, wie der Moskauer Korrespondent des „Observer“ weiter meldet, bereits den rechten Mann gefunden. Er hat zum ukrainischen Außenminister Korneitschuk bestellt, der mit der polnischen Patriotenführerin Wanda Wasilewska verheiratet ist. Eine der ersten Amtshandlungen dieses neuen Mannes sieht der britische Journalist darin, daß Korneitschuk Ansprüche auf die Städte Cholm, Grubiszka, Janowice und Jaroslaw geltend machen würde.

Die Ankündigungen des englischen Korrespondenten lassen unmissverständlich durchblicken, was Stalin mit der neuen Sowjetverfassung anstrebt: Die getarnte Bolschewisierung Europas. Nach dem geschilderten Beispiel der Ukraine würde ein Staat nach dem anderen, äußerlich ohne Moskaus Zutun, in den sowjetischen Staatenverband eingereiht. Es würde die Praxis herausgebildet, daß der bereits bolschewisierte Teil eines Gebietes seine Stimme erhebt, damit auch der andere Teil die „Sendungen“ des Bolschewismus genießen könne. Und so würde es fortgehen, bis ganz Europa nach und nach Moskau untertan geworden sei. Allerdings fehlt — und das ist Europas Glück — die erste Voraussetzung für diese sich in der neuen Sowjetverfassung verbergenden Pläne: Der Sieg des Bolschewismus. Daß es dazu nicht kommen wird, dafür sorgt die deutsche Wehrmacht.

Hoffnungen der Alliierten bei Nettuno zunichte gemacht

Stockholm, 8. Febr. (Eig. Funkmeldung.) In einer offenerzigen Beurteilung der militärischen Lage in Italien erklärte eine hohe militärische Stelle am Dienstag, so meldet Reuters: Die Lage, wie sie sich rund um den Landort der Alliierten bei Nettuno entwickelte, müsse bei den Alliierten eine Enttäuschung hervorgerufen.

Die Stelle erklärte weiter: „Die Deutschen sind in diesem Gebiet besonders stark, und die Hoffnungen der Alliierten, ihren ursprünglichen Plan durchzuführen, nämlich die Via Appia abzuschneiden und die deutsche Armee zu packen, sind durch die Verstärkung der deutschen Stellungen zunichte gemacht worden. Im Augenblick ist das Geleis des Handbells auf die Deutschen übergegangen. Ich glaube, man kann ruhig sagen, daß eine gewisse Enttäuschung auf unserer Seite Platz greift. Das Unternehmen hat nicht, wie wir hofften, erfolgreich zu Ende geführt werden können.“

4700 Tote des Erdbebens in Anatolien geborgen

Istanbul, 8. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Der türkische Innenminister bereist gegenwärtig die Erdbebzone in

Nordwest-Anatolien. Die Verungsarbeiten dauern an. Bis jetzt wurden rund 4700 Tote aufgefunden.

Kriegssteuervorlage im USA-Kongress angenommen

Genf, 8. Febr. (Eig. Funkmeldung.) Eine Kriegsteuer-vorlage in Höhe von 2315 000 000 Dollar wurde am Montag von beiden Häusern des USA-Kongresses angenommen und dem Weißen Haus überandt, berichtet Reuters aus Washington.

Über 60 Millionen Spenden

Bisher höchstes Ergebnis aller Opferfontaine

Die am 8. Januar durchgeführte Hausammlung zum 3. Opferfontaine des Kriegs-WG 1943/44 erbrachte das bisher höchste Ergebnis aller Opferfontaine. Es betrug nach vorläufigen Feststellungen 60 241 081,27 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 45 978 553,63 RM erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 262 497,64 RM = 31 Prozent zu verzeichnen.

Die irrsinnige Bande

Nichts ist so sehr dem Verium unterworfen, als die Abgrenzung der moralischen Abwärtsbewegung Englands und der USA. Immer wieder entzieht der Eindruck, nun müsse die anglo-amerikanische Charakterlosigkeit aber wirklich auf ihrem tiefstmöglichen Punkt angekommen sein, aber immer wieder folgt ein Sturz in noch tiefere Abgründe nach. Stalin kann sich auf seine Erziehungsfolge bei seinen angelsächsischen Schülern zweifellos etwas zugute tun, denn sie geben ihm wohl im Kaufmann, aber nicht in der Schamlosigkeit noch etwas nach. Alle moralischen Hemmungen sind außer Kraft gesetzt und alles ist nur darauf abgestellt, dem Herrn und Meister im Kreml ein beifälliges Nicken und Kopfnicken zu entlocken.

Die englische Wochenschrift „News Review“ schlägt jetzt vor, daß die britische und die USA-Regierung mit der „irrsinnigen Bande von Exilregierungen“ aufbrechen sollten; wie reiß die Zeit für eine größere Säuberungsaktion sei, bewiese erneut der Polenkonflikt. Die in England lebenden polnischen Flüchtlinge und Soldaten bereiteten den Engländern immer nur Unannehmlichkeiten. Wie das gemeint ist, verrät die englische Zeitschrift „Tribune“. Sie bezeichnet es als „unerhörbar“, daß die polnische Emigrantenzeitung „Wiedomosci Polski“ dieser Tage mitteilte, daß von den Sowjets nach Polynien entlassene Banden nicht weniger als 70 000 Polen umgebracht haben, und erklärt, daß durch solche Veröffentlichungen innerhalb Englands gegen den sowjetischen Verbündeten noch am Vorabend der Zweiten Front Stimmung gemacht werde.

Bißt sich die Angst und Unterwürfigkeit vor Moskau und der Junismus gegen die mißbrauchten und verraisnen Polen weiter treiben? Man muß sich das einmal näher betrachten: Die Engländer haben mit ihrer vorbrecherischen Garantie und durch systematische Aufpflückung die Polen planmäßig in den Krieg geht. Sie haben ihnen noch vor Jahresfrist die Wiederherstellung ihres Staates versprochen oder sie wenigstens an dem Glanbe dazu gelassen. Entsprechend ihrer ständig wachsenden eigenen Höflichkeit gegenüber Moskau haben sie nach der Aufhebung des Massenmordes von Katyn dieses bolschewistische Mord nicht nur nicht möglichst totgeschwiegen, sondern auch die polnischen Emigranten m und tot gemacht. Der polnische General Sikorski, den die Katynopfer und die zwei Millionen in die Sowjetunion verschleppten Ostpolen nicht ruhen ließen, wurde in einem englischen Flugzeug „verunglückt“. Im Zusammenhang mit der anglo-amerikanischen Unterwerfung vor dem Bolschewismus und der Preisgabe Europas an ihn folgte die Forderung an die Polenemigration, sich mit der Einverleibung Ostpolens in die Sowjetunion abzufinden. Die Debatte darüber war noch nicht abgeschlossen, da suchten die Anglo-Amerikaner schon neuerdings und verkündeten die vollkommene Preisgabe Polens zugunsten eines Sowjetpolen. Und jetzt sind die Exilregierungen, wenn sie auf die bolschewistische Ermordung von Zehntausenden ihrer Landsleute hinzuweisen wagen, eine irrsinnige Bande, mit der ausgedummt werden muß, weil sie unerhörterweise den edlen englischen Hofgebern Unannehmlichkeiten macht.

Die Engländer haben ganz recht. Wie können die Polen so ungehobelt und taktlos sein, von bolschewistischen Massenmorden nach in einem Zeitpunkt zu sprechen, in dem anglo-amerikanische Zweckmäßigkeitsspolitik auch die grauigste moskowitische Menschenhätigkeit mit ihrer stillschweigenden oder ausdrücklichen Zustimmung deckt? Wie kommen sie dazu, solche Vappalien aufzuweisen, in einem Augenblick, in dem London und Washington den Willern sagen, daß sie nach der Abänderung der Sowjetverfassung nirgends in der Welt besser aufgehoben seien, als im Schoße der großen, demokratischen Sowjetunion? Würde es nicht das Beste, viele renitenten Burken, denen jedes Zeitgefühl abgeht, direkt an Stalin zum Genickschuß auszuliefern? Auf jeden Fall muß mit diesen lästigen Rabunern und Aufbegehren Schluß gemacht werden, bevor sie der englischen Freundschaft mit Moskau noch größere Unzutunlichkeiten machen und der große Stalin Formesblige an das ihm so demütig ergebene London funkt.

Die Polen ernten, was sie gesät haben. Ihre Verblendung hat sie einst die primitive geschichtliche Lasten überleben lassen, daß England die Wölfer nur für sich mißbraucht und ins Unglück jagt, um sie später im geeigneten Moment durch einen Fuhrtritt zu erledigen. Das rächt sich jetzt an ihnen und hat sie in die Berrt gebracht, daß ihre Emigration Nord nicht mehr Nord und Berrt nicht mehr Berrt nennen darf, ohne als irrsinnige Bande mit dem Hin aus sich bedroht zu werden. Die Tragödie ist freilich auch damit noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt; sie wird vielmehr binnen kurzer Zeit eine noch dramatischere anglo-amerikanische „Vollendung“ finden, sobald der Befehl zur endgültigen Liquidierung der polnischen Emigration in England kommt. Für die Finnländer, Letten, Esten, Litauer, Weißrussen, darüber hinaus für alle europäischen Völker, nach denen der bolschewistische Imperialismus seinen Arm ausstreckt, ist diese Entwicklung aber eine Doppellehre: sie illustriert typisch, wie sich der mostauhörig gemordene Anglo-Amerikanismus das Schicksal der von ihm verraisnen abendländischen Nationen vorstellt und welche Hilfeleistung der Kreml bei der Verfolgung seiner Europapläne durch die angelsächsischen Judenlumpen erfährt. Die Wölfer mühen schon wirklich irrsinnig sein, die nach diesem Anschauungsunterricht sich noch als vermeridbarer Gegenstand des platonisch-bolschewistischen Weltkomplexes zügeln.

Unerfüllte USA-Hoffnungen

Der Krieg dauert länger als erwartet

„Wir haben uns den Krieg länger vorhergesagt“, erklärt die USA-Zeitschrift „New Republic“. Die Nachrichten über die Offensive der Sowjets sowie über die Luftangriffe auf deutsche Städte hatten im USA-Volk den Eindruck erweckt, daß sich keine Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende bald erfüllen würden. Mit dieser Illusion habe der Bericht des Generalgouverneurs Strong gründlich aufgeräumt. Strong stellt fest, daß die deutsche Luftwaffe jetzt stärker sei als 1939. Mit großem Entsetzen habe man von Strong erfahren, daß sich auch die deutsche Ernährungs-lage keineswegs verschlechtert habe. Dies alles deutet darauf hin, daß die USA noch einen schweren Krieg vor sich hätten und kein Ende viel schneller vorauszufragen sei, als man sich das eingebildet habe.

Der Bericht des OAW.

Das was dem Führerhauptquartier, 7. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Nizki Pol setzte der Feind mit starken Kräften seine Angriffe fort. Unsere Truppen schlugen die Angriffe ab oder warfen einzelne vorgedrungenen Kampfgruppen des Feindes im Gegenangriff zurück.

Im Kampfraum zwischen Kirovograd und Belaja Zerkow blieben zahlreiche Angriffe der Sowjets bis auf örtliche Einbrüche erfolglos. Dabei hatte der Gegner hohe blutige Verluste und verlor 21 Panzer.

Westlich Polonoze scheiterten feindliche Angriffe. Zwei sowjetische Bataillone wurden durch eine Panzerdivision vernichtet. Südlich der Prjpiet-Sümpfe haben unsere Truppen im Kampf gegen verschiedene feindliche Kavallerieverbände.

Bei Wjsebot und südlich der Beresina setzten die Bolschewiken ihre Durchbruchversuche mit überlegenen Kräften fort. Unsere Divisionen erzwangen in beiden Abschnitten nach erbitterten Kämpfen erneut einen großen Abwärtsschlag.

Die Kämpfe nördlich Kowel, wo die Sowjets auch gestern, von Panzern unterstützt, mit starken Kräften angriffen, sind noch im Gange.

Zwischen Imanez und Finnischem Meerzooien vollziehen eigene Unternehmungen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe erfolgreich.

Im Nordabschnitt der Ostfront hat sich eine Kampfgruppe aus niederschlesischen Jägern, ostpreussischen Grenadiern und Einheiten einer Luftwaffen-Feinddivision unter Führung des Generalleutnants Spech hervorragend bewährt. Dabei zeichnete sich das ostpreussische Grenadierregiment 3 unter Führung des Oberstleutnants Hiltendorff besonders aus.

In der vergangenen Nacht wurden Wohnbezirke der finnischen Hauptstadt von sowjetischen Flugzeugen angegriffen.

Im Landespole von Kettuno verlief der Tag ruhig. Eigene Artillerie bekämpfte feindliche Schiffsansammlungen vor den Landestellen mit beachtlicher Wirkung.

Bei dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen die Landestellen des Feindes bei Kuzio in der Nacht zum 6. Februar wurden ein feindlicher Zerstörer und zwei Transporter durch mittlere Größe schwer beschädigt.

Nordwestlich Cassino setzten die Amerikaner ihre vom massierten Artilleriefeuer unterstützten Angriffe den ganzen Tag über fort. In erbitterten Nachkämpfen scheiterten sämtliche Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind. An der übrigen Front verlief der Tag bei beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit ruhig.

Über den besetzten Westgebieten wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Terrorangriff auf Helsinki

Das finnische Nachrichtenbüro gibt bekannt: Helsinki wurde am Sonntag abend von starken feindlichen Flugverbänden heftig angegriffen. Große Mengen von Brand- und Sprengbomben wurden in verschiedenen Teilen der Stadt abgeworfen. Der Umfang der entstandenen Schäden sowie die Anzahl der Verluste unter der Zivilbevölkerung konnten bis Mitternacht noch nicht genau ermittelt werden.

Der Bezirk Helsinki des Waffenbrüderverbandes hat nach dem heftigen Luftangriff, der in der vergangenen Nacht auf die finnische Hauptstadt durchgeführte wurde, eine halbe Million Finninnen in Barmitteln als Solidarhilfe für bombengeschädigte Soldatenfamilien zur Verfügung gestellt.

„Stählerne Kugel“

Finnische Presse zum Terrorangriff auf Helsinki

Alle finnischen Zeitungen gehen in ihren Vorkäufen am Montag nachmittag auf den furchtbaren Terrorangriff der vergangenen Nacht auf Helsinki ein.

Der Terrorangriff, der sich in der vergangenen Nacht gegen Wohnviertel und ausschließlich unmittelschwere Ziele der finnischen Hauptstadt richtete, so stellt „Die Sanomat“ fest, sei einer der heftigsten feindlichen Angriffe gewesen, den Finnland in diesem Kriege erfahren habe. Dieser Angriff hat von vornherein keinerlei militärische Bedeutung verfolgt, betont „Kaukalehti“. Er habe der finnischen Heimatfront erneut vor Augen geführt, welche tödlichen Folgen das Gelingen der bolschewistischen Offensive über seine Nachbarstaaten bringen würde. Das finnische Volk habe auf den Terrorangriff wie auf ein unversühmtes Verbrechen reagiert. Unter der Gewalt solcher Erfahrungen könne das finnische Volk nur immer wieder begreifen, daß es nur einen Feind habe, und daß es gegen diesen Feind Kahlhartz zu bleiben gelte. „Die Heimatfront in Helsinki“, so heißt „Kaukalehti“ die Ereignisse der vergangenen Nacht zusammen. „Hat die unerschütterliche Schicksalsgemeinschaft des Winterkrieges erneuert“. Gerade aus dem blinden Vernichtungswahn, so heißt „Suomen Sosialidemokratia“ fest, dessen Bombenterror in der letzten Nacht Helsinki überfallen habe, vermochte die Stählerne Kugel, in der die finnische Heimatfront zu nichts anderem zusammengeschmiebt werde, als um so jähren den eigenen Abschnitt der Heimat innerhalb der Front dieses Krieges zu verteidigen.

Spanien reagiert ruhig und gelassen

Die Einstellung der Benzinforderungen

„Wenn in diesen Tagen auf den Straßen Spaniens nur wenige Autos fahren und durch die Reduzierung der Transportmöglichkeiten die alltäglichen Requemlichkeiten des Lebens beeinträchtigt werden, so wird dies doch durch die große Freude überhört, im rechten Augenblick eine Karte und würdige Haltung gezeigt zu haben.“ Diese Feststellung trifft der bekannte Schriftsteller Francisco Colares in der Monatszeitung „Hoja de Juncos“. Es sei gleichgültig, daß die Tankstellen jetzt weniger Benzol verabreichen — im Herzen des spanischen Volkes sei ein unangenehmer Fortschritt an moralischem Brennpunkt, daß der Glaube an Spaniens Zukunft niemals zum Stillstand kommen werde. Wenn jemand geglaubt habe, das spanische Volk durch eine Beschränkung seines Lebensstandards gefügig machen zu können, dann habe er sich gewaltig geirrt. Die Spanier sind seit Jahrhunderten in der Kunst des spanischen Lebens bewandert. Die Geschichte zeigt, daß das spanische Volk über gewaltige moralische Reserven verfüge und daher vor keiner Not kapituliere.

Das Sekretariat der Volksfrontlichen Republikanischen Partei gab bekannt, daß nach den bisher vorliegenden nach nicht abgeklärten Angaben in der Zeit vom 10. Juni 1940, dem Tage des italienischen Kriegseintritts, bis zum 10. Juni 1943 in den Kämpfen gefallen sind: 33.275 Mitglieder der Volksfrontlichen Partei, 450 Sqaadrellen die Mitglieder der ersten faschistischen Kampfverbände und 1427 Parteiführer verschiedener faschistischer Organisationen.

Terrorangriffe auf Kirchen und Klöster. Wie von vatikanischer Seite mitgeteilt wird, hat der durch die anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf Kirchen und Klöster in Italien verursachte Schaden an rein kirchlichen Vermögen bereits die Summe von zehn Millionen Lire überschritten.

Im Zuge einer Säuberungsaktion der italienischen Miliz in Hochspanien wurden in der Gegend von Ithones 18 Terroristen gefasst und festgenommen. Material, Waffen und Krallmogen haben der Miliz in die Hände. Während der Aktion wurde ein Terrorist gefasst und ein anderer verhaftet.

Wigletkomiler mobilisiert 6000 Franziskaner. Wie OAW aus Kigler meldet, erließ das Diktatorregime am Sonntag ein Dekret, monach 6000 Franziskaner im Alter zwischen 18 und 45 Jahren ab kommender Woche mobilisiert werden. Sie werden teils dem Heer, teils der Marine, teils der Luftwaffe zugewiesen.

Schwerste Feindverluste bei Nettuno

2100 Gefangene

An den italienischen Fronten haute die Kampftätigkeit am 6. Februar etwas ab. Eigene schwere Artillerie bekämpfte in Verbindung mit unserer Luftwaffe mit höherer Wirkung feindliche Ausbungen und Schiffsansammlungen im Raum Anzio-Nettuno. Ein Transporter geriet dabei in Brand. Südwestlich der Stadt Civiterna drängten unsere Truppen den Feind in erfolgreichen Unternehmungen zurück. Seit Beginn der Landung wurden im Brückenkopf Nettuno 2100 Gefangene eingebracht, 66 feindliche Panzer und ein Panzerpölvwagen vernichtet und sieben weitere Panzer bewegungsunfähig geschossen. Die blutigen Verluste des Feindes sind ungewöhnlich hoch.

An der süditalienischen Front nahmen die Anglo-Amerikaner nach dem Scheitern aller Durchbruchversuche der Vortage am Mittag des 6. Februar ihre Angriffe nordwestlich Cassino wieder auf. Einzelne Gruppen, die in das deutsche Kampfeld eingebracht waren, wurden unter schweren Verlusten des Feindes wieder zurückgemessen und sämtliche Angriffe abgewiesen. Am Abend des 6. Februar und in der Nacht zum 7. Februar wiederholte der Feind seine Angriffe nicht mehr. Auch im Kampfraum von Terelli verlief der Tag ruhig. Die feindlichen Truppen, vor allem macofaschistische Formationen, hatten in den Kämpfen der letzten Tage außerordentlich hohe Verluste.

Zur Verbedung der eigenen Schandlatten

Amerikanische Protestnote wegen angeblich schlechter Behandlung von Kriegsgefangenen durch Japan

Der schweizerische Botschafter in Tokio überreichte am Montag im japanischen Außenministerium die amerikanische Protestnote wegen der angeblichen schlechten Behandlung von Kriegsgefangenen. So erklärte der Sprecher der Regierung, Iguchi, am Montag vor der Auslandspresse. Die japanische Regierung werde auf diese Note zu gegebener Zeit antworten.

Als weitere Erwiderung auf die Behauptung Halls über angeblich schlechte Behandlung alliierter Kriegsgefangener führte der Sprecher der Regierung vor der Auslandspresse einige Beispiele ungeschickter barbarischer Handlungen der amerikanischen und der englischen Armee gegenüber Japanern an und bemerkte dazu, daß die Behauptungen der beiden feindlichen Staatsmänner lediglich bezwecken, die Schandlatten ihrer eigenen Landesleute zu bemänteln.

Aus zahlreichen authentischen Fällen wolle er, wie der Sprecher sagte, nur einige herausgreifen, die jedoch vollkommen genügen, um zu zeigen, auf welcher Seite Bergehen gegen Menschlichkeit und internationale Gesetze vorliegen. Mit Namen, Daten und Adressen führte Iguchi dann vier Fälle an, in denen Japaner in Kollisionsen ermorde wurden. Ein weiterer Mord ereignete sich im Umkleelager in Topay in Utsa. Ebenso erwähnte er drei weitere Morde an Japanern in anderen, ungenannten Internierungslagern der Vereinigten Staaten. Aus den Fällen schlechter Behandlung und Unterdrückung japanischer Zivilinternierter zitierte der Sprecher das Lager in Fort Bliss in Texas und kam dabei auf die Vorgänge und

Geuecksten der amerikanischen Arme auf den Philippinen zu sprechen. Dort seien beispielsweise in Davao 18.000 Japaner interniert und unter inhumansten Bedingungen festgehalten worden.

Eine Gruppe von 4200 Männern, Frauen und Kindern, wurde, wie der Sprecher sagte, auf einem Schiffs vier Tage lang im Regen ohne Schutz zusammengepackt und schickte zwei Tage lang nichts zu essen. Auch in Davao seien zahlreiche Vergewaltigungen vorgekommen, als 2400 Japaner dort in der japanischen Volksschule gefangen gehalten wurden. In schicksalhaftester Weise wurden am 20. Januar zehn Japaner in Davao von Amerikanern zu Tode gequält, als sie für die übrigen japanischen Internierten Essen zubereiteten. Sie wurden mit kochendem Wasser bedeckt. Die Amerikaner hatten ihnen ihren Arme und Beine ab und stachen ihnen die Augen aus, wie Iguchi ausführte. Im ganzen wurden 50 Japaner in ähnlicher Weise ermordet, bevor die japanischen Truppen landeten.

Großer Feind-Kreuzer versenkt

Neuer Erfolg der Japaner bei den Marshall-Inseln

Das Kaiserliche Japanische Hauptquartier meldet zu den Kämpfen im Gebiet der Marshall-Inseln: Am Morgen des 3. Februar wurde ein feindlicher Kreuzer großer Typs in den Gewässern der Insel Wotje versenkt.

In den Morgenstunden des 3. Februar wurden von 220 feindlichen Wotjenern, die Rabaul angriffen, wie das japanische Hauptquartier mitteilt, 26 abgeschossen. Der japanische Verlust bei diesem Angriff belief sich auf eine Wotjener. Von 143 Feindflugzeugen, welche am 4. Februar Rabaul angriffen, wurden 11 abgeschossen. Ein Flugzeug kehrte am diesem Tage nicht zu seinem Stützpunkt zurück. Am 5. Februar wurden von 220 angreifenden Flugzeugen 55 heruntergeholt. Ein japanisches Flugzeug kehrte bisher nicht zurück.

Wie der Frontberichterstatter der Zeitung „Nomiuri Hotschi“ meldet, deuteten Anzeichen darauf hin, daß der Gegner einen Angriff gegen die Kurillen-Inseln im Norden Japans vorbereitet. Nach ihren Offenlosien gegen Rabaul und die Marshall-Inseln hoffe der Feind anscheinend, auf diese Weise schneller in die Nähe des japanischen Mutterlandes zu gelangen. Die Nordpazifik-Flotte des Gegners sei, wie der Bericht fortfährt, in letzter Zeit verfrachtet worden. Nach vorliegenden Informationen sollen die Amerikaner im Gebiet der Aleuten-Inseln inzwischen über 100.000 Mann Spezialtruppen stationiert haben, die für diese Operationen vorgesehen und entsprechend ausgebildet sind. Eine der Hauptbasen des Gegners sei hierbei die Aleuteninsel Adak. Dort befänden sich neben Gebirgstruppen motorisierte Einheiten und vor allem auch Tankformationen.

Günstiger Verlauf der Operationen in Burma

Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Montag meldet, haben japanische Einheiten in Burma gemeinsam mit der Indischen Nationalarmee den Kampf gegen anglo-indische Einheiten am Freitag aufgenommen. Die feindlichen Einheiten versuchten einen Angriff auf Uthang und Buthidaung. Die Operationen nehmen dem Bericht zufolge einen günstigen Verlauf.

Einer Frontmeldung der Zeitung „Nomiuri Hotschi“ zufolge, nahmen japanische Flugeinheiten entscheidenden Anteil an diesen Kämpfen. So holten in Luftkämpfen am 5. Februar japanische Jäger von 20 feindlichen Flugzeugen, welche Angriffe im Gebiet von Buthidaung durchführten, 15 Wotjener herunter. Weiterhin besetzte die japanische Luftwaffe die feindlichen Zufahrtsstraßen mit Bomben und richtete unter den Nachschubstationen große Verwüstungen an. Die japanische Seite hatte bei diesen Unternehmungen keine Verluste zu verzeichnen.

Die Sunaerfataktrophe in Kwangtung

Keine Worte können einigermaßen die entsetzlichen Zustände in Ost- und Mittelkwangtung schildern, wo im vergangenen Jahre eine Million Menschen an Hunger starben und sich im Frühjahr und Sommer dieses Jahres eine große Zahl Chinesen dem gleichen Schicksal gegenübersehen“ erklärte der Zeitung „Kung-Korrespondent“ im „Manchester Guardian“. Er sei in diesen Tagen nach einer Rundreise durch die Erndegebiete wieder in Tschungking eingetroffen. Bisher sei über die furchtbaren Leiden der Bevölkerung in Kwangtung so gut wie nichts bekannt geworden. In mehreren Bezirken Kwangtungs sei etwa die Hälfte der Bevölkerung der Hungertod zum Opfer gefallen. Die Menschen

Am italienischen Kampfraum war die deutsche Luftwaffe in den letzten Tagen sowohl über dem italienischen Frontabschnitt als auch am Landespole Nettuno sehr aktiv. Am 5. Februar griffen Schlachtflieler feindliche Truppenansammlungen und Bereitstellungen bei Cassino an. Ferner wurden Truppenquartiere in der Ortschaft Cairo wirksam bombardiert. Am gleichen Tage bekämpften andere Schlachtflieler mit Bomben und Bombenwaffen die Hafenanlagen von Nettuno sowie feindliche Kraftfahrzeugkolonnen im Gebiet des Landespoles. In Luftkämpfen wurde ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen. Pilotartillerie der Luftwaffe brachte drei weitere Flugzeuge zum Absturz.

In der Nacht zum 6. Februar erzielten deutsche Kampfflugzeuge, die erneut die Hafenanlagen im Landespole Nettuno-Anzio angriffen, schwere Bombentreffer. Feindliches Nachschubgut aller Art, besonders Munition und Lebensmittel, ging in Flammen auf. Einige der im Hafen von Anzio liegenden Schiffe wurden durch Bomben getroffen, wobei ein Zerstörer und zwei Hilfschiffe schwere Beschädigungen erlitten. Auch im Laufe des 6. Februar waren unsere Schlachtflieler im Kampfgebiet des Landespoles Nettuno sowie im Abschnitt von Cairo sehr aktiv. Feindliche Truppen- und Fahrzeugkolonnen wurden mit guter Wirkung bekämpft. Pilotartillerie der Luftwaffe schaffte drei feindliche Flugzeuge ab. In Luftkämpfen wurden zwei weitere vernichtet.

48 Tote und 63 Verwundete hätte, wie der Sprecher fortführte, eine Gruseltat im Gefangenlager von Freetown in Neuseeland zur Folge, wo am 20. Februar 1943 nach einer Diskussion über eine Frage der Arbeit die englische Wachmannschaft die wehrlosen Gefangenen mit Maschinengewehren beschoss. Eine offizielle Anfrage der japanischen Regierung wegen dieses Vorfalles erweckte nur eine ausweichende Antwort der neuseeländischen Regierung mit der Behauptung, daß die Wache „zur Selbstverteidigung“ das Feuer eröffnet habe.

Genauso erfahren die Japaner, die von Malaya und Burma nach Indien gebracht wurden, eine unmenschliche Behandlung. Sie wurden in Vorkamern von Schiffen untergebracht, in Gefangnissen festgehalten und beinahe vollständig ihrer persönlichen Habe beraubt, ehe sie in das Internierungslager Kurana Dulla kamen. Auch dort im Lager selbst mußten sie in Zelten ohne Schutz gegen Hitze oder Kälte leben, erhielten nicht nur schlechte, sondern sogar verdorbene Nahrung, waren insgesamt 110 Internierte starben.

Zusammen mit den Angriffen auf japanische Lazarett-Schiffe geben, wie der Sprecher abschließend erklärte, diese wenigen Beispiele ein Bild der feindlichen Handlungsweise, die durch Behauptungen ihrer führenden Staatsmänner verdeckt werden soll.

Erneuerung Australiens an die USA

Die zukünftige Rolle Australiens im Empire

Die zukünftige Rolle Australiens im Empire
Mit der zukünftigen Rolle Australiens im britischen Empire befaßt sich der australische Zeitungsbelegter „The Keith Murdoch“ in einem Sonderartikel des „Manchester Guardian“. Die gewaltigen Umwälzungen, die dieser Krieg im Staatsbild der Erde brachte, hätten auch Australiens Stellung für die Zukunft wesentlich verändert. Obwohl Australien sich der Unteroberwindlichkeit mit England bemußt sei, gebe es für den künftigen Erdteil keine Zukunft, wenn er nur durch das britische Volk allein geschützt und entwickelt werde. Die britische Armee müsse in bezug auf Australien verstärkt werden, und zwar unter Mithilfe der USA. Das habe sich schon im Laufe dieses Krieges gezeigt, als sich das britische Empire als unabhängig erweisen habe, den vor Australien liegenden Teil von Japan und britischen Besitzungen vor der Eroberung durch die Japaner zu schützen. Deshalb dürfe sich Australien, sollte es was es wolle, das U.S.A.-Bündnis nicht verweigern. Darüber hinaus habe es das U.S.A.-Bündnis mit Australien anrecht zu erhalten und dem Sinn der Nordamerikaner für die pazifische Welt zu fördern und zu stärken.

verkauften ihre Häuser, Kleingüter und Vorräte, schickten auch ihre Hone, jetzt Kinder, um sie auf dem Wege trugen, und zwar nur, um die furchtbare hohen Lebensmittelpreise zahlen zu können.

„Schwimmende Särg“ für die Chinesen

Senator Ralph Brewster erklärte nach einem Bericht des „London Daily Express“, die U.S.A.-Handelsflotte werde nach dem Kriege einen Schiffraumumsatz von 40 Millionen aufweisen. Diese Millionen könnten die USA jedoch nicht zu ihrer Verfertigung. Den Ueberdruck würden sie sich von China abkaufen lassen, um es zum führenden Schiffbauort Ostasiens zu machen, natürlich unter U.S.A.-Kontrolle.

Inzwischen wird es sich jedoch auch in China draungesprochen haben, daß die U.S.A.-Schiffe und ähnliche Schnellboote nach dem Kriege wertlos sind. Brewster meinte im Ernst ja auch nur, daß diese „schwimmenden Särg“ für China gut genug seien. Immerhin: Was wird aus England, dem bloßen fahrenden Lande der Schiffahrt?

Run eine Totschläger-Liga

Beispiellose moralische Verkommenheit der U.S.A.-Truppen

Es ist bekannt, daß die USA nicht über ursprüngliche kulturbildende Kräfte verfügen. Selbst in die dem von Roosevelt endlich erreichten Kriege haben, erweist sich, daß auch ihre zivilisatorische Höhe sehr fragwürdig ist. Man muß sich manchmal überlegen, in welchem Jahrhundert die Leute da draußen überhaupt leben. Jedenfalls haben die Indianer auf einer höheren Kulturstufe als ihre Unterjocher im Jahre 1944. Die Rohleute waren ehrliebe Kämpfer und behandelten den gefangenen Feind nach strengen Gesetzen.

Die Nordamerikaner unserer Epoche, die sich so gern die ganze Welt untertan machen möchten, zeichnen sich die Vorgänge der Indianer aus. Eine anfängliche Kampfwelt ist einem großen Teil der Truppen fremd. Man erinnert sich, daß die U.S.A.-Militar einen Nordamerikaner mordeten und ihre Anwesenheit zu diesem in großen Buchstaben auf die Fliegerkombination gedruckt hatten. Als die Ungeheuerlichkeit entlarvt wurde, leugneten sie die Tatsache zunächst, um sie später mit allerhand Wägen zuzugeben.

Von einem Mordverbrechen ist nur ein kleiner Schritt zu einer „Sauerkraut-Totschläger-Liga“. Dieser Verein ist die neue Erfindung. Sie ist bekannt geworden durch die amerikanische Zeitschrift „Time“. Das Blatt meldet in einem Bericht über die Kämpfe in Süditalien, daß die Soldaten der britischen U.S.A.-Division einen eigenen Verein gebildet hätten, zu dem nur derjenige als Mitglied zugelassen sei, der einen Deutschen getötet habe. Der fünf Deutsche erwidert habe, erhalte einen Preis als besonderes Abzeichen auf dem Knie seiner Uniform. Und dieser Verein nennt sich „Sauerkraut-Totschläger-Liga“.

Die Nordamerikaner werden sich, nachdem ein weiterer Beweis ihres niedrigen kulturellen Niveaus bekannt geworden ist, wieder damit herauszuheben versuchen, es handle sich um einen Scherz. Abgesehen davon, daß solche Knoschliche mitleidlos verurteilt, muß man fragen, wofür die U.S.A.-Soldaten überhaupt kämpfen. Für das Leben der USA bestimmt nicht; denn ein Soldat, der ehrlieh für sein Land und Volk streitet, vertritt sich nicht in die Reihen des Generalstabes.

8. Februar 1944

Gedenktage: 1887: Hinrichtung der Königin Maria Stuart von Schottland in Fotheringhay — 1871: Der Kaiser Moritz Schwind in München gest. — 1874: Der protestantische Theolog und Philologe David Friedrich Strauß gest. — 1880: Der Kaiser Franz Josef gest. — 1892: Der Kaiserinmaler Ludwig Ferdinand Glauß gest. — 1907: Der Geograph Alfred Reichert gest. — 1920: Der Dichter Richard Dehmel gest. — 1923: Der „Höllische Beobachter“ wird Tageszeitung. — 1942: Reichsminister Dr. Lohd tödlich verunglückt.

Maubier im Kleidermarkt

Die Kleidermode, dieser winzige, sibirische Schimmernde Klein-Kleinhandel, richtet durch ihre Reize im Kleidermarkt und sonst überall in der Wohnung viel Unheil an. Wer nicht radikal durchgreift, dem zerfallen die Moden viel von dem, was im Schrank hängt. Eine einzige Mode hat im Jahre bis zu 500 000 Nachkommen, die fast einen Zentner Wolle kosten! Da ist ernstliches Durchgreifen nicht nur ein Zeichen hausfraulicher Tüchtigkeit, sondern eine Pflicht für jeden, denn es gilt, ungeheure Verluste zu vermeiden. Die folgende Mode zu lassen, hat nicht viel Zweck. Es gilt, ihre Farbe, eine nur wenige Millimeter lange, weiße Naht, zu vernichten. Diese frist nicht nur Wolle, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern nimmt auch Seide, Kunstseide, Zellwolle und Baumwolle. Sie durchdringt auch Insekt, um an die Bettfedern und an die Polsterung der Matratzen heranzukommen, und fällt Polstermöbel an, deren Bezüge sie frist frist und durchdringt. Das beste Mittel gegen diesen Feind ist weinliche Seifenlauge, bläuliches Seifenpulver und Bürsten der gefärbten Sachen. Alles was im Winter oder im Sommer nicht getragen wird, bewahren wir in sogenannten Modenschränken auf oder packen es fest in möglichst festes Zeitungspapier ein.

Schnupfenzett?

Es gibt Leute, die glauben, zu gegebener Zeit: na ja, jetzt ist halt wieder nachfolgendes Nachfolger- oder Nachfrühergeister, jetzt bekomme ich eben wieder meinen Schnupfen.

Man soll aber da nicht so fatalistisch sein und sich auch gar nicht einbilden: ein richtiger Schnupfen mindestens einmal im Jahr, das „muß“ sein. Wie sind genau so gesund und viel gelünder, wenn wir ihn zu vermeiden suchen, nicht nur weil sich alle möglichen Krankheiten in den durch Erkältung anfälligen Organismus einschleichen können. So ein richtiger Schnupfen mit bräunlichem Schmelz, stark behinderter Nasenatmung und oftmals schmerzhaftem Schnupfen mindert zum mindesten auch unsere Leistungsfähigkeit. Derselbe aber können wir heute schon gar nicht in Kauf nehmen, wo nämlich jede Kraft voll gebraucht wird.

Nach wenn das Schlimmste nicht immer im Einklang zu schlechtem Wetter steht, kann man sich in vielen Fällen so helfen, wie es der Lehrer einer oberbayerischen Landschule schon vor Jahrzehnten seinen Kindern empfahl: ein zweites Paar Strümpfe mitnehmen und sie mit diesen trockenen Socken in die nassen Schuhe stecken, etwas Zeitungspapier in diese legen; das hilft trocken und die Schuhe warm halten! Es ist klar, daß wir uns bei lauem Wetter nicht in Wolle einwickeln, als hätte es 30 Grad Kälte, und daß wir andererseits das Überdicken nicht gerade bei nachfoltem Wetter beginnen wollen. Ein klein wenig Denken und Vernunft erspart auch hier manche Unannehmlichkeit.

Handwerkzeug instand halten!

Wer sein Handwerkzeug instand hält, trägt dazu bei, unsere Wehrkraft zu stärken, denn er vermeidet vorzeitige Reanalisierungen. Außerdem verhindert er Unfälle und hilft so mit zur Leistungssteigerung. Die Statistiken der gewerblichen Berufsorganisationen führen jährlich Tausende von Unfällen an, bei denen durch schlechtes Werkzeug erste Körperverletzungen herbeigeführt wurden. Deshalb machen auch die Unfallversicherungsvereinigungen die Instandhaltung des Handwerkzeuges zur Pflicht. Vor der Benutzung ist es auf seinen ordnungsgemäßen Zustand zu prüfen. Stumpfe Messer, lose stehende Hammer, gebrochene Säge, schlecht geführte Sägen, Geräte an Schlagschrauber, und was dergleichen immer wiederkehrende Mängel mehr sind, erfordern unsere ständige Aufmerksamkeit und müssen in Ordnung gebracht werden, sobald sie sich zeigen. Wo eigene Kunst nicht ausreicht, muß der Fachmann beiseite. Ein Handwerker oder Arbeiter, der nicht auf sein Werkzeug achtet, hat noch zu seiner Zeit in einem guten Ruf gestanden. Das gepflegte Handwerkzeug ist ein untrügliches Kennzeichen für Tüchtigkeit und Ordnungsliebe.

Wehrmachtstrafverfahren im Dienste der Soforthilfe. Um die bei Wehrmachtstrafverfahren zum Einsatz gelangenden Personentransportwagen, Lastkraftwagen und sonstigen motorisierten Fahrzeuge der Wehrmacht aus äußerlich als im Dienste der Soforthilfe stehend erkennbar zu machen, werden diese Fahrzeuge in Zukunft an der Windschutzscheibe Kennzeichenblätter führen, auf denen ein rotes gleichseitiges Dreieck auf weißem Grund angebracht ist. Außerdem wird durch Dienststempel und Unterschrift auf dieser Kennzeichnung, die gleichzeitig als Fahrbefehl gilt, die Lokales des Kennzeichens in der Soforthilfe bezeichnet.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Kayser.

Verbreiterschuh Verlag A. Schwabenschele, München
48. Fortsetzung Nachdruck verboten

Du, ich habe mal gedacht, wenn Dein Franz mal in Günthers Schwierigkeiten gerät, Du nimmst ihn womöglich doch. Aber erstens habe ich nicht solch Feldblut. Und was den Menschen angeht, ist Günther bestimmt kein Bolmers. Letzten Endes ist man sich selbst der Nächste und rettet sich, wenn ein fremdes Haus brennt.

Also komm, ehe Mama ganz schwermütig wird. Ich glaube, sie hat Sehnsucht nach Dir, seit sie weiß, daß ihre vielgeliebte Jüngste sich ein Kader ist. Bin ich nicht zum Staunen ehrlich! Lieber habe ich auch bitterwenig Zeit für Mama. Denn Dir, die Aussteuerfragen, einzuwickeln noch auf eigene Faust, weil ja die alten Herrschaften noch nichts von der Partie wissen wollen. Willst Du mir nicht ein bißchen viel helfen, liebe, gute Mama! Um die Deine wird Du, genügsame Hausfrau, Dir nicht allzuviel Trübel machen. Dein Franzjunge ist's ja nicht feindlich gewohnt. Ich warte mit Schmerzen auf Dich.

Daß Dich auf beide Seiten berufen von Deinerleibschwesternen ist, ist sehr schmutzig ist mich mit dem Beifall zur Oberflur hinaus. Ich habe keine Lust, die grobrollen Rollen aus dem grünen Zimmer zu schluden.

Wie ein Wetterleuchten von fernen Horizonten funkelt der Brief in Jimmas Stillleben. Eben verzogenes Gesicht braute neu wieder heran, und sie durfte sich nicht so ihm retten. Sie wußte gleich, wohin sie nun vorerst gehöre, nicht zu der flatterigen kleinen Schwester, die auf Trümmern Fangball spielte, sondern zur Mutter, die ratlos an Gräbern der Lebendigen taumelte.

Auch Franz widersprach nicht, als sie ihren Kofferplan für den nächsten Tag machte. Er wollte erst noch die hauswirtschaftlichen Arbeiten am „Sonnenhaus“ tun, so hatten sie es getauft — leiten und dann noch für kurze Zeit beim nach Rannwald fahren. Bald würden sie sich dann in Waldhorn oder am Grubenwall wiedersehen.

Am nächsten Tage zur abendlichen Dämmerstunde stand Jimma wieder in der Diele des Elternhauses. Ihre Beichte, sie sei Jante fort gewesen, so fremd und eig kam ihr alles vor. Als sei sie dem

Stadt Neuenbürg

Die erste Wanderung. Am Tage nach der Hauptversammlung feierte die erste Wanderung des Schwarzwalddorfer Vereins ein; sie führte nach Schwann und Conweiler und hinauf zum Rönchswald. Die Winterlandschaft übte einen besonderen Reiz aus und forderte zu einem Schneestummeln heraus. Auf dem Rönchswald und am Waldrand lag der Schnee so tief, daß man ohne Bangen auch einen unvertretenen Abdruck übersehen konnte. Das Aufzeichnen von Figuren auf den Schnee brachte viel Spaß; nur haben Mof und Bubi nicht verstanden, die Kunstwerke stehen zu lassen; auch der muttergöttliche Adler war ihrer Herkorrhörigkeit ausgeliefert. Für unsere mitwandernden Kleinen war dieses Spiel im Schnee eine freundliche und willkommene Abwechslung. Umso mehr taten sich dann die Schichtenbummler im „Wald“ glücklich.

Zwei Ehepaare feiern goldene Hochzeit

Conweiler, 7. Februar. Wohl ein seltenes Ereignis, daß in einer Gemeinde, wie es am Sonntag bei uns der Fall war, zwei Ehepaare am gleichen Tag das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern durften. Es ist dies der frühere Goldhauer-Obmann Ludwig Duh, 74 Jahre alt, und seine um ein Jahr ältere Ehefrau Marie, geb. Kröblich. Beide sind ihrem Alter entsprechend noch geistig und körperlich rüstig. Duh war über drei Jahrzehnte lang als Goldhauer-Obmann tätig und hat sich auch über die Kriegszeit dem Einsatz zur Verfügung gestellt und arbeitet heute noch als Goldhauer. Ihrer Ehe entsprossen acht Kinder, der jüngste Sohn befindet sich in Gefangenschaft. 21 Enkelkinder nahmen an der Feier teil, zwei stehen im Feld, ein Enkel ist gefallen.

Das zweite Ehepaar ist der frühere Waldhüter Wilhelm Jäck, 74 Jahre alt, und seine Ehefrau Elisabeth, geb. Dohs, ebenfalls 74 Jahre alt. Beide sind geistig noch rüstig, körperlich durch Unfall am rechten Arm behindert, sodas ihnen der Gang zur Kirche sichtlich eine große Anstrengung bedeutete. Jäck war über 30 Jahre als Waldhüter bei der Gemeinde tätig. Drei Kinder und ein Enkelkind konnten an der Feier teilnehmen. Ein Enkel steht im Feld. Bei der kirchlichen Feier, an der die ganze Gemeinde teilnahm, hatte der amtierende Geistliche seiner Ansprache die Worte zugrunde gelegt: „Schmücket und lebet, wie freundlich der Herr ist.“ Welche Kühe von Erlebnissen und Ereignissen seien in so einer langen Ehe verfürtert. Nicht nur frohe Tage, sondern auch Tage, von denen man sagen kann, sie gefallen mir nicht. Aber doch sei den beiden Ehepaaren ein glänzendes Schicksal beschieden gewesen. Der Gefangenverein „Freundschaft“ umrahmte die Feier mit einem Chor, während die Kriegerehrerbund durch Teilnahme an der kirchlichen Feier ihre Freude zum Ausdruck brachte. Möge den beiden Jubelpaaren ein noch langer und froher Lebensabend beschieden sein.

Nachrichten vom Standesamt Birkenfeld

in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1944

Geburten: 6. 1. Hermann Ernst, S. des Ernst Volmer, Justiz-Inspektors, und der Ida, geb. Kraser; 23. 1. Heinz Ernst, S. des Wilhelm Morlok, Hauptlehrers, und der Helga, geb. Lauer; 24. 1. Heinz Eugen, S. des Friedrich Brendel, Silberarbeiters, und der Hedwig, geb. Bir. Eheschließungen: 7. 1. Otto Koller, Goldarbeiter, und Kore Lina, geb. Kummel; 15. 1. Alfons Richard Stahlbofen und Frieda Reyer, geb. Wolff; 27. 1. Artur Dietrich, Kaufmann, und Mathilde, geb. Koch.

Sterbefälle: 8. 1. Elise Höll, geb. Angel, Federfabrikarbeiters Ehefrau, 70 Jahre alt; 19. 1. Gustav Friedrich Glauer, Kassenverwalter, 47 Jahre alt; 14. 1. Karl Wilhelm Höll, Waldmeister a. D., 86 Jahre alt; 15. 1. Eugen Wilhelm Holtenweger, Eisenarbeiter, 73 Jahre alt; 18. 1. Anna Maria Feffert, geb. Höll, Goldarbeiters Witwe, 71 Jahre alt; 27. 1. Anna Maria Weber, geb. Kengelmann, Kettenmacherin Ehefrau, 54 Jahre alt.

Göppingen. (Teuer bezahlte Raubereidenschaft.) Vor dem Strafrichter in Göppingen hatte sich ein Mann aus Eisingen zu verantworten, der auf mehreren Rauberkarten die Namen der früheren Inhaber antrudert und sie durch seinen eigenen Namen ersetzt hatte. Wegen Urkundenfälschung und Ausnutzung einer ihm nicht zustehenden Bezugsberechtigung erhielt er eine Gesamtgefängnisstrafe von sechs Wochen und eine Geldstrafe von 50 RM.

Göppingen. (Diebische Elster.) Ein aus Kaiserlautern stammendes kaum vierjähriges Mädchen stahl in einem Göppinger Hotel aus dem Zimmer der Gäste Unterwäsche und Kleidungsstücke, obwohl es erst in Gmünd mit einigen Monaten Gefängnis bestraft worden war. Diese Strafe erhöhte der Richter nun für beide Straftaten zusammen auf ein Jahr Gefängnis.

angestammten Grund in den letzten Wochen entwachen und in ganz neues Erdrück eingewurzelt. Zu vieles hatte sie erlebt auf der Sammel zwischen zwei Weltkriegen.

Die Luft bedrückte sie seitdem. Sie hatte lange die blaue Weite und den ganzen Himmel gehabt. Im hohen Mondspiegel sah sie wie braun und frischdunkelblau sie geworden war. Ihr Haar hatte in der heißen Sonne den Ton reifer Erbsen bekommen, der Bild, mit dem sie sich selbst aus dem Spiegel ansah, war bewußtes, vollbelebendes Leben.

So war merkwürdig still im Hause. Das gedämpfte Plaudern der Mädchen aus der Küche und leises Schirffirren waren die einzigen Töne. Der Vater mußte doch auch schon abwesend sein. Sie klopfte am blauen Zimmer. Eine milde Stimme rief: „Bittel!“ Jimma war betroffen, als sie die Mutter wieder sah. Ihr Gesicht, sonst so gepflegt und fein nachgetönt, lag farblos und leblos unter dem angegrauten, wellenlosen Haar. In Haltung und Ausdruck war eine milde Gefallenheit, als lebe sie ohne Hoffnung vor jugelosen Türen. Sie hatte recht. So war die Mutter eine alte Frau.

Jimma nahm ihre beiden Hände: „Da bin ich wieder, Mama. Wie geht es dir?“ Frau Adelheid zuckte gelassen die Schultern: „Wie soll es gehen — wenn der Glaube an Menschen tot ist?“

Nicht an alle. Mama. Wir sind doch da. Papa, Karl und ... Frau Adelheid hob wehrend die Hand. „Ihr meint ja doch, nur aus Wald und Acker wüchsen ganze Menschen.“ „Kein, Mama, nein!“ rief Jimma lebhafte, „Vothorns zum Beispiel fühlen sich nur daheim zwischen Schloten und Felsen und sind doch prächtvolle Menschen. Und Tante Sophie in Hannover hat ihr Erbgut seine Berge geliebt und ist einer der edelsten Menschen, die ich kenne. Wenn ich — aber Karl und Wolfgang — nun auch nicht ganz von deiner Art sind. — wer hat sich kein Erbgut selber wählen können? — so habe ich dich doch immer bewundert, wie vollkommen und umsichtig du unserm Hause vorstand.“

Jimma dachte nach, was sie der Mutter noch Liebes sagen konnte, aber Frau Adelheid wehrte mit milder Gedärde ab:

Nicht einmal ich ist meines Blutes. Sie weiß zu leben, solange es um ihre eigenen, leider ein bißchen verzogenes Ich geht. Darüber hinaus verlogt sie vollkommen. Wie in meinem Leben war ich so einfach als in diesen Tagen bei ihr. Ich weiß auf einmal, daß ich alt bin.“

„Warum nimmst du mich nicht mit heim, Mama?“ entgegnete Jimma mit keifem Vorwurf.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.33 Uhr bis morgen früh 7.16 Uhr
Mondaufgang 16.59 Uhr Monduntergang 7.27 Uhr

Unsere SA im Kriege

Wenn auch alle wehrfähigen Männer unserer SA-Standardie 44, soweit sie nicht für kriegsentscheidende Arbeiten der Heimat verpflichtet sind, im fünften Kriegsjahre an den Kampffronten unter Vaterland gegen die vom Weltjudentum verhetzten Feindmächte verteidigen und die SA-Formationen sich fast nur aus Männern zusammensetzen, die durch ihr Lebensalter oder körperliche Belastungen dabeinzubleiben verdammt sind, legen diese ihre Ehre daran, die der SA vom Führer übertragenen Aufgaben zu erfüllen und verrichten willig und treu den Dienst in ihren SA-Einheiten. Und sehr viele von ihnen setzen sich nebenbei ein für ihre Oeffenbarungen, für den Luftschutz, bei den Stadt- und Landwachposten, bei den Feuerwehren, bei der Ausbildung der SA, bei den Luftschutts- und Biederbauarbeiten in den von den Luftangriffen heimgesuchten Orten und überall dort, wo Hilfe bounden.

Wenn in einem Sturm unserer SA-Standardie im vergangenen Jahre zehn Männer 1240 Kubikmeter Müll gebunden haben, wenn andere Kameraden 1200 Urfaßschleife für allein stehende Soldaten werden, wenn SA-Männer in den Lazaretten verwundeten Frontkameraden ihr Leid vergessen helfen wollen, so sind das alles Beweise anständiger, opferfreudiger nationalsozialistischer Gesinnung, die die Standardie pflegt und fördert.

Der sonst übliche Dienst in den einzelnen SA-Einheiten hat sich den veränderten Verhältnissen anpassen müssen und gilt jetzt vor allem der Wehrrüstigung. Auch der Besuch von kriegswissenschaftlichen Vorträgen dient diesem Ziel.

Eine SA-Young, die Kameradschaftstrenne, findet im Kriege besondere Gelegenheiten sich zu betätigen. Ueber tausend Liebesgabenbüchchen, mit Honiglebkuchen, Kaffertlingen, Schokolade, Tabakwaren, Kerzen und anderen geeigneten Dingen wurden den zur Wehrmacht eingerückten Kameraden im November des Vorjahres zugesandt, den in Urlaub in der Heimat weilenden Kameraden wurden immer in paar frohe Stunden des Gedanken- und Erlebnisanknüpfens und der Erinnerung an schöne gemeinsame durchlebte Zeiten bereitet, und auch in der Betreuung der Angehörigen der SA-Führer und Volk gefallenen SA-Kameraden kam die Kameradschaftstrenne übers Grab hinaus sichtbar zum Ausdruck. Und manchem alten Kämpfer für das nationalsozialistische Großdeutschland mußten im abgelaufenen Jahre die Stürme unserer Standardie das letzte Ehrengelicht geben.

So marschieren die SA immer und im eben erst angefangenen Schicksalschwere Jahr erst recht in alter und bewährter Treue hinter dem Führer, stets bereit, auch nach des Tages harter Arbeit durch die Nite, nach außen oft kaum sichtbare Tat der Gemeinschaft und damit dem Wohl für Volk und Vaterland zu dienen.

Treiber von einem Rehbock angefallen

Ein 28 Jahre alter Waldarbeiter half bei einer Jagd in den Wäldern bei Ulrichsdorf als Treiber aus. Dabei scheuchte er einen Rehbock auf. Das kitzliche Tier wandte sich gegen seinen Verfolger und verletzte ihm mit den Hörnern einen Stoß ins Gesicht. Mit ersten Verletzungen mußte der Angegriffene im Krankenhaus Aufnahme finden.

Im Alter zum Dieb geworden

Am 7. Febr. ist zu seinem 67. Lebensjahr hat sich der verheiratete Gustav St. aus Neu-Ulm straflos gehalten. Seit drei Jahren nun stahl er nach und nach Stoffe, Wäsche, Kleider, Socken usw. und stapelte die Ware zu Hause auf. Der Wert des Diebesgutes wird auf rund 800 Mark geschätzt. Der Angeklagte ist gesund. Das ganze Lager konnte der Firma wieder ausgehändigt werden. Der Angeklagte hatte sich vor der Strafkammer um die fortgeschrittenen Diebstahls und eines Kriegswirtschaftsverbrechens zu verantworten. Die Frau war wegen Diebstahls angeklagt. Das Gericht ließ angeklagte des Alters des Angeklagten und der bisherigen Straflosigkeit Milde walten und verurteilte Straub wegen fortgeschrittenen Diebstahls und wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Die Ehefrau erhielt wegen Diebstahls 4 Monate Gefängnis.

Eisenbahnraub

Waldsee, Kr. Ravensburg, 6. Febr. Die Reisenden des Mittagszuges von Waldsee nach Ulmendorf riefen kürzlich ein an die gemüllischen Zeiten der kaiserlichen Eisenbahn erinnerndes Jodel. Mitten auf freier Strecke knirschten plötzlich die Bremsen. Neugierige Geschäfte schauten aus den Fenstern, auf allen Treppentritten trabelte die Menge: „Was ist los?“ Mitten auf den Schienen stand vor der Lokomotive breitbaurig ein junges Kind und wich und warnte nicht. Nachdem mit vier Wägen das „Verkehrshindernis“ beseitigt war, ging mit Vollkraft weiter. Aber keine hundert Meter kam der Zug vorwärts und neuerdings mußte er halten, denn das nämliche Hindernis hatte sich zum zweitenmal vor ihm aufgepflanzt.

„Kinder leben von den Eltern weg, wenn sie an das eigene Nest denken“, kam es melancholisch zurück. „Es muß wohl so sein.“

Jimma wußte, daß die Mutter, vielleicht unbewußt, näher zu ihr kredite. Sie legte liebevoll den Arm um ihre Schulter. „Es kann auch mal umgekehrt sein“, sagte sie froh. „Du kommst zum Turmsimmer aus den Wipfel von Waldhorn sehen. Wir kommen oft zu dir und Papa heim. Und der Fernsprecher ist auch ganz zu einem schönen Hin und Her bereit.“

Sie lehnte einen Augenblick den Kopf an die Schulter der Mutter: „Franz ist so gut. Weißt du jetzt, was das heißt, gut Mutter!“

„Ach — Kind!“ Jimma war erschüttert, wie bitter die Mutter das sagte. Die Hand mit dem feinen Geäder und den schmerzigen Ringen rief leise über ihr Haar. Jimma nahm sie und legte sie an ihre Wack und bettelte wie ein Kind: „Du kommst auch zu uns hinaus, Mama, ja?“

Hatte die Mutter genickt? Jimma wußte es nicht, aber sie fühlte es und machte sie glücklich.

„Wir wollen uns auch von der Stadt viel Schönes schenken lassen — und auch ihr schenken. Auch Franz könnte nicht von Brot und Sonne und Himmel allein leben. Dann und wann ein guter Film. Musik und das Wort wissender Zeitgenossen — es wird ein herrlicher Auswechsel sein. Ich werde auch meinen Port noch nicht ganz aufgeben können. Wenn ich nicht zu meinen Kleinen kann, werden sie zu mir hinaus kommen.“

Jimma merkte, daß die Mutter schon nicht mehr bei der Sache war und es wurde still zwischen ihnen. Im Weich der Klage vor dem Fenster glitzerte ein einsamer Vogel. Die Maschinen der Werke türnten ihren ewigen Gleichdorn.

Was alten schweren Goldbramen laden die Frauen der alten Gildes vornehm abweisend auf ihren Nachkommung von fremder Art herab. Frau Adelheid sah mit verklärtem Blick von einer zur andern.

„Sie waren auch nicht alle von gleicher Anlage, aber sie waren Mütter. Auch das will alle — nicht sein.“

Jimma ging es durch und durch. Sie hatte die Mutter an solche Dinge gerührt und sie hatte auch nie gebaldet, daß ihr Kinder es taten.

„Sie ist noch ein halbes Kind, Mama, und weiß noch nicht, daß für uns Frauen Geben Nehmen ist. Daß sie was so überfüllt diesen Wankel beiraten will. Ich nichts als kindlicher Trost und Trost. Da wird es doch nicht so ohne weiteres dulden?“

Fortsetzung folgt

Halt! Saatgut erst reinigen und beizen, dann säen

Die Beizung des Saatgutes ist in der heutigen Kriegszeit als vorbeugende Maßnahme gegen das Ausbreiten von Pflanzenkrankheiten von allergrößter Bedeutung. Wenn man schon früher immer die Forderung aufgestellt hat, daß kein Saatgut ungebeizt ausgelegt werden darf, so gilt dies erst recht für die Kriegszeit. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Beizen des Frühjahrssaatgutes nicht so streng durchgeführt wird, wie dies bei der Beizung des Wintergetreides der Fall ist. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben immer wieder mit größter Deutlichkeit gezeigt, daß der Stein- oder Stintbrand bei Sommerweizen, der Flugbrand des Hafers, die Streifenkrankheit und der Hartbrand der Gerste, der Wurzelbrand bei Rüben und verschiedene Krankheiten bei Getreide durch das einfache Trockenbeizverfahren mit vollem Erfolg bekämpft werden können. Ja sogar Gemüsesämereien sollten heute unbedingt nur gebeizt ausgelegt werden. Die Beizmittel verhüten das Ausbreiten der verschiedensten Anlaufkrankheiten und schaffen gesunde Bestände. Besonders bemerkt werden soll, daß die Bekämpfung des Flugbrandes bei Sommerweizen und bei Sommergerste durch Trocken- oder Kalzbeizmittel nicht möglich ist, sondern nur durch das Desinfektionsverfahren. Letzteres setzt jedoch das Vorhandensein eines Desinfektionsapparates voraus.

Bei selbsthergestelltem Saatgut ist vor dem Beizen das Reinigen auf einer Saatgutreinigungsanlage dringend erforderlich. Solche Anlagen finden in ausreichender Zahl im Kreis Calw zur Verfügung. Aufgabe der Drehsäuberer und Dosierer ist es, dafür zu sorgen, daß diese Maschinen für die Derrichtung des Saatgutes voll eingesetzt werden. Trockenbeizmittel wie Naavit, Geresan, Germisan haben bei richtiger Ager-Bestellung in ausreichender Menge zur Verfügung. Die örtlichen Beizstellenleiter werden hiermit aufgefordert, für gegenseitige Bekämpfung der erforderlichen Beizmittelmengen Sorge zu tragen.

Ganz besonders hervorgehoben werden soll noch, daß die Sorratsbeizung mit Trockenbeizmitteln bedenkenlos durchgeführt werden kann. Das Herrichten und Beizen des Saatgutes in der jetzigen, arbeitskürzenden Zeit bringt große Vorteile. Man hat mehr Zeit und braucht sich nicht so sehr beeilen. In der Frühjahrssaatzeit hat man alle Hände voll zu tun und man ist froh, wenn man das Saatgut nur vom Speicher oder von der Mühle holen darf. Das trocken gebeizte Saatgut kann, wenn es luftig gelagert wird, unbedenklich wochen- ja monatelang, ohne die Keimkraft zu verlieren, aufbewahrt werden. Die beste und billigste Verankerung unserer Kulturpflanzen gegen das Ausbreiten von Krankheiten ist und bleibt das Beizen des Saatgutes.

Nur tadellos gereinigtes und einwandfrei gebeiztes Saatgut kann als Edel Saatgut angeprochen werden und bringt höhere Erträge. Landesökonomierat Pfetsch.

Milde Winter gab es schon immer

Von den Säulen der Natur — 1685 stand an Ostern das Korn in Ähren

Es hat ja schon sehr seltsame Winter gegeben. Winter, die den Kalender und die Jahreszeiten unserer Zonen geradezu auf den Kopf stellen. Häufig sind solche atmosphärischen Launen allerdings nicht. Winter, deren Temperaturen man als Naturwunder ansehen kann, sind, der Ungeüblichkeit des Ereignisses wegen, schon in die Chroniken und zeitgeschichtlichen Aufzeichnungen eingegangen, als von einer halbwegs wissenschaftlichen Beobachtung des Welters aber gar von einer sachmännischen Meteorologie, wie wir sie jetzt verstehen, nicht die Rede war. Alte und uralte Angaben über erstaunlich milde Winter reichen etwa bis in das frühe Mittelalter zurück. Man weiß, nach solchen Berichten, von achtundzwanzig Wunderwintern. Einiges sei hier wiedergegeben. Im Jahr 1290 konnten sich die Dorfweiber am 6. Januar (Dreifaltigkeit) mit frischgeglühten Kränzen von Weizen und anderen Blumen, sogar von Kornblumen, schmücken. 1420 waren Ende März schon die Ähren reif und im April konnte schon da und dort die Weinlese beginnen. 1538 blühten die Bäume im Januar. Ebenfalls milde war der Winter von 1572. Dreizehn Jahre später, 1585, verlegte der Winter sich bereits wieder: zu Ostern stand das Korn in Ähren! Warme Winter hatten auch die Jahre 1617, 1659 und 1722. Vom Winter 1290 berichten die Chroniken, die Vögel hätten um Weihnachten gebrüllt. Allerdings rächte sich die Unnatur in jenem Jahr dann dadurch, daß nach der Milde plötzlich doch noch starke Fröste folgten. Die Obstbäume schienen erkranken, Äpfel und andere Früchte wurden aus, und die Ernte wurde überreich. In den extrem milden Wintern der letzten Jahrhunderte gehören die von 1748 und 1806.

Bekannt ist, daß man vielen Pflanzen und Tieren eine naturwissenschaftlich bisher nicht erklärbare Fähigkeit zu

schreiben muß, voraus zu empfinden, ob der Winter streng oder milde wird. So treiben das Stiefmütterchen, einige Zwiebelgewächse, wie die Herbstzeitlose, die Rudolfsblume und verschiedene Orchideenarten ihre Wurzeln oder Knollen desto tiefer in die Erde hinab, je kälter der kommende Winter wird. Diese Erscheinungen sind hinreichend einwandfrei beobachtet worden. Erlahrene Gärtner beschäftigen sie. Bei den Vögeln drückt sich dieser Instinkt oder unbekannt „Sinn“ dadurch aus, daß sie früher oder später den Flug in den Süden antreten und später oder früher zurückkehren, bei manchen Säugetieren durch die Dichte und Stärke der Winterpelz-Bildung.

Lavinenkatastrophe

15 Skiläufer als Leichen geborgen

Die ungarische Levante wurde von einem schweren Unglück betroffen. Eine sechszehntägige Skigruppe, die den höchsten Berg Ungarns, die mehr als 2000 Meter hohe Hortosnyéi Bergkette, wurde von einer Lawine verschüttet. Dabei fünfzehn Skiläufer den Tod fanden. In dem Unglück wurden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Alle Skiläufer verfügten über Hochgebirgsausrüstung und waren hervorragende Skiläufer. Sie wollten eine Hütte des Reichsverwesers auf der Spitze des Berges anbringen, hatten den größten Teil des Weges bereits zurückgelegt, als sich von einem Hang, der lawinenfrei erschien, zwei große Schneebretter lösteten und den ganzen Hang ins Gleiten brachten. Nur einem der Verschütteten gelang es, sich aus den Schneemassen herauszuarbeiten und ins Tal zu eilen, um Gebirgsjäger und Sportler zu alarmieren. Obwohl sofort eine Rettungsexpedition aufbrach und mit den Bergungsarbeiten begann, konnten sämtliche verschütteten Skiläufer nur als Leichen geborgen werden.

Veruntreuung von Lebensmittelmarken mit Kuchhaus bestraft

Ravensburg, 7. Febr. Die Strafkammer Ravensburg verurteilte gegen zwei ungetreue Kriegsausfühler des Stadt- Lebensmittelamtes, die ihre Stellung in verwerflicher Weise mißbraucht hatten. Während die eine nur in geringem Umfange Lebensmittelmarken unterschlagen hatte und mit vier Monaten Gefängnis davonkam, wurde die 41 Jahre alte ledige Karoline Keller wegen schwerer Amt-unterschlagung und Diebstahls als Volkschädlerin zur Gesamt-

strafe von zwei Jahren und einem Monat Kuchhaus verurteilt. Die Keller hatte Lebensmittelmarken in größeren Mengen unterschlagen, wofür unrichtig geführt und anherdem einer Mitangeklagten einige Fleischarten gestohlen. Für die Schwere der Strafe war aber vor allem maßgebend, daß sie sich nicht geübt hatte, eine große Anzahl Lebensmittelmarken, darunter solche für Kranke und Wälder bestimmte, einem französischen Zivilarbeiter, mit dem sie ein Verhältnis unterhielt, zuzuführen. Der Arbeiter wurde wegen Diebstahls mit 10 Monaten Gefängnis bestraft.

Die Ehre des Schwerkranken verlegt

Ravensburg, 7. Febr. Wegen Unachtsamkeiten waren zwei Weltkriegsteilnehmer seit längerer Zeit verendet, woraus sich die in solchen Fällen üblichen unnötigen Schimpfereien ergaben. Dabei ließ sich der eine, obwohl selbst leicht kriegsbeschädigt, dazu hinreißen, die schwere kriegsbeschädigte des anderen, der infolge Hirnverletzung hundertprozentig erwerbsunfähig ist, zur Heilung seiner Anstaltskosten zu machen. Er ging so weit, seinen Kriegskameraden als „Stun-verrückten“ und „Staatsfeind“ zu bezeichnen. Dieses ungläubliche und ehrenrührige Verhalten einem Volksgenossen gegenüber, der seine Gesundheit für die Volksgemeinschaft geopfert hat, aburteilte die Strafkammer Ravensburg mit einer Verurteilung des Beschuldigten zu drei Monaten Gefängnis. Dabei wurde als Strafmaßnahme herabgesetzt, daß der Angeklagte nicht vorbestraft war und in diesem Kriege einen Sohn verloren hat.

Jahr i. V. (Schwere Unfälle.) Bei Holzarbeiten im Gemeinwald wurde dem Landwirt Franz Huber ein Fuß vollkommen abgedrückt, ein zweiter Landwirt wurde dabei leichter verletzt. Die Verunglückten wurden ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert. — Der 70 Jahre alte Landwirt Friedrich Schmelder aus Rietelsheim wurde auf der Landstraße von einem Personenkraftwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Mit einem schweren Schädelbruch mußte der Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Nus Bahren. (Unter den Schneelagen geraten.) Bei Emskirchen erlitt der Bauarbeiter Konrad Wolf aus Ober-Schweinsach ein Schenkelgelenk und warf den Mann, der vorher einem Güterzug ausweichen wollte, unter diesen. Der Mann wurde sofort getötet.

Ausschneiden und aufheben!

Postleitzahl beschleunigt Beförderung!

Zur schnellen und richtigen Beförderung von Postsendungen hat der Reichspostminister die Postleitzahl eingeführt, deren Angabe auf allen Inland-Sendungen den Absendern nahegelegt wird.

Die „Postleitzahl“ ist aus unserer Karte über die Postgebiete zu ersehen, die im allgemeinen der Gauen-Einteilung entsprechen. Die Postleitzahl soll in der Anschrift in einer kreisförmigen Umrandung, etwa in der Größe eines Fünfgig-Pfennig-Stückes links neb. den Bestimmungsort gesetzt werden.

Uebersicht der Postgebiete:

- | | |
|--|--|
| 1 Gau Berlin | 9b Gau Sudetenland (Ost) |
| 2 Gau Mark Brandenburg und vom Gau Pommern den Distrikten Ostprignitz und die Landkreise Havelland, Teltow, Rheinsberg, Potsdam und Ruppin | 10 Gau Sachsen |
| 3 Gau Mecklenburg | Gau Halle-Merseburg und vom Gau Thüringen den Kreise Müritzen |
| 4 Gau Pommern | 11a Gau Sudetenland (West) |
| 5a Gau Danzig-Westpreußen | 11b Provinzialpost Böhmen und Mähren |
| 5b Gau Ostpreußen | 12a Gau Wien |
| 6 Reichskommissar, Ostland | Gau Niederösterreich |
| 7a Generalkommissariat, Ukraine | Gau Steiermark |
| 7b Reichskommissar, Ukraine | 12b Gau Kärnten |
| 8 Gau Niederschlesien und vom Gau Sudetenland Ost des Landkreises Grotzsch | Gau Oberösterreich |
| 9a Gau Oberschlesien | Gau Tirol-Vorarlberg |
| | Gau Salzburg |
| | 13a Gau Bayreuth |
| | Gau Franken |
| | Gau Mainfranken |
| | 23 Gau Westfalen |
| | und vom Gau Ostpreußen die Landkreise Danneberg, Westpreußen, Bielefeld, Hamm, Münster, Paderborn, Lippe, Detmold, Bielefeld, Hamm, Münster, Paderborn, Lippe, Detmold |
| | 24 Gau Hamburg |
| | Gau Schleswig-Holstein |
| | und vom Gau Ostpreußen die Landkreise Danneberg, Bielefeld, Hamm, Münster, Paderborn, Lippe, Detmold |

Postleitgebiete und Postleitzahlen nebst Gauen-Einteilung



- | | |
|---|-------------------------------|
| 13b Gau München-Oberbayern | 19 Gau Magdeburg-Anhalt |
| Gau Schwaben | 20 Gau Ost-Hannover |
| u. vom Gau Ostpreußen den Bezirken Niederbayern | Gau Süd-Hannover-Braunschweig |
| 14 Gau Württemberg-Hohenzollern | 21 Gau Westfalen-Nord |
| 15 Gau Thüringen | Gau Westfalen-Süd |
| 16 Gau Hessen-Nassau | 22 Gau Düsseldorf |
| Gau Kurhessen | Gau Essen |
| 17a Gau Baden | Gau Köln-Aachen |
| 17b Teil vom Gau Baden: Elßloß | Gau Moselland |
| 18 Gau Westmark | |

Wildbad, den 7. Februar 1944

Todesanzeige

Nach schwerem Leiden entschlief heute nacht unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Munk
geb. Feucht.

In tiefer Trauer:

Die Geschwister **Johanna Linderer** mit Gatten und Sohn, **Stettin, Familie Gust. Feucht**, Oehringen, **Familie Theodor Feucht**, Wildbad.

Beerdigung Donnerstag nachm. 1/2 2 Uhr auf dem alten Friedhof.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Wildbad, den 8. Februar 1944

Todesanzeige

Am 7. Februar entschlief die Witwe des Zahlmeisters **Waldemar Beyerle**

Frau Toni Beyerle
geb. Jahn.

Die Einäscherung erfolgt in Pforzheim.

In stiller Trauer:

Ihre Freunde in Wildbad.

Schömburg, 8. Februar 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die uns bei dem schweren Verluste durch den Heidentod meines lieben, unvergesslichen Sohnes, unseres herzenguten Bruders, Schwagers und Onkels **Feldw. Walter Keppler**, in so reichem Maße entgegengebracht wurden, sprechen wir hiermit herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, dem Gesangverein, sowie all denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben. Im Namen der Trauernden: **Familie Friedr. Keppler** und alle Angehörigen.

Langenbrand, den 8. Februar 1944

Danksagung

Für alle Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, treusorgenden Mutter und Großmutter **Katharine Nonnenmann** sagen wir herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen, der treusorgenden Schwester Heilene, dem Leichenchor, sowie all denen, die sie während ihrer Krankheit besuchten und zur letzten Ruhe geleitet haben.

In stiller Trauer **Fam. Georg Fischer.**

NS.-Frauensschaft - Deutsches Frauenwerk Neuenbürg

Die **Nähkurse** ungen haben am **Wittwoch, 9. Februar**, abends 7-10 Uhr und am **Donnerstag, 10. Febr.**, nachmittags 2-5 Uhr im neuen Schulhaus (Zehdenplatz) statt.

Dr. med. Dorn, Charlottenhöhe
verreist

Wo sind ein Paar **braune Lederhandschuhe** u. ein Paar **Saunhandschuhe** liegen geblieben?

Abzugeben bei **Dr. Hornberger Neuenbürg.**

Alles-Kitt

Zerbrochenes klebt man sicher mit **Alles-Kitt**

In der Rubrik „Geschäftsanzeigen“ finden Sie laufend stets praktische Tipps über die sparsamen und neuen Verwendungsmöglichkeiten v. „Alles-Kitt“.

Fischwasser

Freizeitlicher Luchtsucht oder Beteiligung. Unverbindliche Beförderung nach vorheriger schriftl. Verständigung.

Angebote: Pforzheim Postfach 630 oder Fernsprecher 4638.

Sekretärin

40 Jahre, 13 Jahre als Direktionssekretärin in einem der größten Werke Deutschlands tätig gewesen, **sucht Beschäftigung für halbe Tage.** Unterbunft mögliche vermittelt werden. Angebote unter Nr. 762 an die Engländergeschäftsstelle.

Wer zu **Burnus greift**, muß wissen:

Burnus wirkt als Schmutzlöser schon beim Einweichen. Deshalb muß Burnus heute für stark angeschmutzte Wäsche aufgespart werden. Sind Anschmutzungen besonders hartnäckig, so braucht man nicht gleich die ganze Einweichbrühe zu verstärken. Es genügt, die Schmutzstellen dünn mit Burnus einzustreuen, die Wäschestücke zusammenzurollen und dann ins Einweichwasser zu legen. So schädigt man die Wäsche nicht durch scharfes Reiben und zu langes Kochen.

der **Schmutzlöser**

DMW

HOCHWERTIGE NÄHRMITTEL

PHARM. PRÄPARATE

Gesucht zum **Frühjahr:**

Haus- und Küchennädchen

Kochhilfe

Zimmermädchen

Servierfräulein

evtl. **Anfängerinnen**

Schöne Aussicht
Merranalb

Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei — auch die Zeit der Beschränkung für die Liebgewordene und gewohnte Zehnplage mit **Blondax** nimmt ein Ende! Nach Friedensschluss können alle **Blondax-Freunde** wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand.

Blondax-Fabrik
MAINZ AM REIN

Ein hellblauer **Kinderjauchhandschuh** mit bunter Borte zwischen Feldermaus und Schindeln **verloren**. Abzugeben gegen Belohnung in **Dennoch, Hauptstr. 29.**